



Matthias Mander ist 85

von Martin G. Petrowsky



Foto: privat

Im Heft 1/2009 des *Literarischen Zaunkönig* hat Matthias Mander selbst sein Theaterstück *Ledergeld* oder *Der unzerreißbare Schuldschein*, das im März 2009 in der Freien Bühne Wieden zur Uraufführung gelangte und das auf dem schon 2001 (!) publizierten Roman *Garanas* oder *Die Litanei* beruht, detailreich vorgestellt und damit die Fehl-

entwicklungen unseres Finanz- und Wirtschaftssystem bloßgelegt. Dieser Roman war tatsächlich eine fundierte Analyse gewesen, die somit Jahre vor der großen Finanzkrise 2007, die Tausende von Anlegern und ganze Volkswirtschaften an den Rand des Ruins brachte und letztlich auch zum Konkurs der Lehman Brothers 2008 führen sollte, den Zusammenbruch eines Geld-Systems prognostizierte, das sein Wachstum überwiegend auf fiktive, nicht reale Werte gründete.

In einem kleinen begleitenden Kommentar unter dem Titel *Matthias Mander – Dichter, Experte oder Phantast?* schrieb ich damals:

Matthias Mander ist also Dichter und Fachmann. Phantast sicher nicht. Utopist vielleicht. Aber ist in der gegenwärtigen Situation nicht Utopie das einzige, was aus dem Dilemma herausführen kann?

Leider haben die Warnungen und zwischenzeitlichen Erfahrungen die verantwortlichen Nationalökonominnen und Politiker nicht gescheitert gemacht. Im 2012 erschienenen Roman *Die Holschuld* oder *Garanaser Filamente*, den wir im Heft 1/2013 des *Zaunkönig* vorstellten, nahm sich der Dichter wiederum der im Interesse der Finanzwirtschaft weiterhin begangenen Wirtschaftsverbrechen an. In meiner umfangreichen Besprechung dieses Buches fasste ich zusammen:

„Die Holschuld oder Garanaser Filamente“ ist ein Buch, das auf spannende Weise so viele Detailinformationen über das, was unser Weltbild beeinflussen sollte, liefert und so profunde Einsichten in unsere Wirtschaftswelt und in die zunehmende Kompetenzlosigkeit der Politik bietet, dass es für jeden, der den Zustand unserer gesellschaftspolitischen Realität für verbesserungs-

würdig hält, als Muss-Lektüre anzusehen ist. Matthias Mander verführt uns zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den wirtschaftspolitischen Tabus unserer Zeit, und er zeigt uns mit seiner gut ausgewählten Personenauswahl, wie sehr wir auch dann von den falschen Akzenten betroffen sind, wenn wir noch nicht zu den Verlierern des großen Glückspiels „freier Markt“ gehören.

Natürlich sind auch die anderen Romane dieses Autors wie *Der Kasuar*, 1979, *Wüstungen*, 1985, *Der Sog*, 1989, oder *Der Brückenfall* oder *das Drehherz*, 2005, lesenswert; wir wollen aber hier, aufgrund der anhaltenden dramatischen Situation unserer Volkswirtschaften, einige Zitate aus der *Holschuld*¹ bringen, um an diese so wichtigen Weckrufe zu erinnern und um Matthias Mander auf diese Art unsere herzlichsten Glückwünsche zum „runden“ Geburtstag zu überbringen.

Zitate aus Matthias Manders *Holschuld*

Die aktuelle Realität

Die laufenden Berichtsinhalte, Redethemen und Gesprächsstoffe verfehlen schicksalhaft die wirkliche Aufgabenstellung: Seit der Versorgungsdebatte über die Grenzen des Wachstums in den 1970er Jahren anlässlich der Berechnungen des Club of Rome hat sich die Weltbevölkerung auf sieben Milliarden verdoppelt. In der nächsten Generation werden es neun bis zehn Milliarden sein. Klimaschäden, Umweltzerstörung, Energiekrisen, Rohstoffmangel, Trinkwasserausfall, täglicher Massentod sind schon jetzt akute Realität. Doch was betreiben die angeblich entwickelten, gebildeten, noch handlungsfähigen Gemeinschaften? Nützen sie ihr Innovations- und Solidaritätspotential? Bündeln sie ihre organisatorischen und technischen Fähigkeiten, den Nöten zu begegnen? Nein! Ihre privilegierten, höchstbezahlten Eliten entwickeln raffinierte Computerprogramme, um vollautomatische Wetten auf Grundstück- oder Rohstoff- oder Erdöl- oder Getreidepreise abzuschließen, so binnen Minuten für Milliarden Wertanteilscheine ohne jeden Leistungsbeitrag in ihren Besitz zu zerren, nur um diese drei Minuten später an weniger Informierte mit Gewinn weiterzuverkaufen ... Verächtlich bespötteln diese Kurstreiber jene bettelarmen Warner und Gruppierungen, die verzweifelt laut über eine humane Wirtschaftsordnung nach-



denken, als Spinner, als subversive Modernisierungsverlierer oder dergleichen Abschätziges. Die hochtrabenden Diebe besetzen damit zu Unrecht den Begriff „Moderne“. Ihre mörderische Geldalchemie ist nicht modern, sondern kriminell. (S. 103)

Für eine funktionierende allgemeine Wirtschaftstheorie fehlt eine konstante Bezugsgröße

Mach lehrte und erläuterte erzählerisch, dass die Trägheit eine zu den Sternenmassen des Weltalls relative Eigenschaft der Masse sei! Hieraus entwickelte Einstein die Idee der Relativität der Trägheit als Allgemeine Theorie: von der klassischen newtonschen irdischen Trägheit zur dynamischen Raumzeit. Erst seither wissen wir, in welcher Welt wir leben.

Aber worin bestünde jener Grundsatz der Ökonomie, der der absoluten Lichtgeschwindigkeit in der Physik entspräche? Bindend, unhinterfragbar, anzuwenden bei sonstiger Widerlegbarkeit und Selbstzerstörung? Allen Wirtschaftsuniversitäten – die über die vier Grundrechnungsarten hinaus noch nichts absolut Einsichtiges und Verpflichtendes hervorgebracht haben – möchte ich daher unsere Erfahrung – nämlich Ihre, lieber Zisser, und meine – als Rohstoff anbieten. [... Und ich füge die folgenden Denkansätze an:]

In den Unternehmens- und Staatsbuchhaltungen wird analog zur alten Mechanik der das System transzendierende Bezug nicht abgebildet. Daher sind hier wie dort die Einflüsse auf den wirklichen Gesamt Ablauf nicht erfasst. Erst das Verständnis der Querwirkungen und deren Berechenbarkeit ergäbe bindende, sogar zwingende Gesetze. Kostenrechnung, Preisbildung, Bewertungen, Entscheidungsgrundlagen sind krass unvollständig. Bilanz- und Steuerrecht entbehren der Lenkungs kraft. Die laufende Entwertung unseres Planeten durch Abbau und Verbrauch seiner Lagerstätten, die Lebensschädigung und -Verkürzung seiner Bewohner gehen in keine Kalkulation ein. Das möchte ich umfassend berechnen und darstellen, samt den mathematischen und juristischen Folgerungen für wirtschaftliches Handeln.

Zwingend werde ich so auch auf die Frage der gesellschaftlichen Willensbildung stoßen: Wo steht die Demokratie heute, 163 Jahre nach den 1848 erzwungenen Rechten? Ist die gebotene Weiterentwicklung unter der Herrschaft selbstgefährdend schuldhaft unwissender Mehrheiten und der von ihnen gewählten Verführer möglich? Was ist vom Wissenschaftsbetrieb zu erhoffen, der zersplittert und wertfrei orientierungslose Spezialisten hervorbringt, blind und stumm vor den weltweiten Wirtschaftsfehlleistungen? Und verlieren sich nicht auch die Einrichtungen zur jeweils zeitgemäßen

Beantwortung höchster und letzter Fragen an die hohle, tänzerische Schönheit ihres Auftritts und gesuchte Einfalt ihrer Fürbitten? Bleibt durchzudenken, welche Anstöße die Befristung zunächst des menschlichen Daseins auf dieser Erde, und erst recht des Bestandes dieses Planeten überhaupt auf unser Verhalten ausüben.

Wenn die Lichtgeschwindigkeit im Raum die alles entscheidende Größe ist, ist im Aufkommen und Fortkommen des Menschen vielleicht die Aggression die alles bestimmende Konstante. Was aber dann, wenn sogar die humane Wertgezogenheit durchsetzt und überwölbt ist vom absoluten Kannibalismus? Viele Tatsachen berechtigen zu dieser Frage. (S. 304f)

Der Ausweg?

Nach den Eröffnungsgebeten und Lesungen – vor der Opferfeier – lud der Zelebrant die Anwesenden zur späteren Predigt ein, die er heute nach der Messe im Freien draußen vor der Kirche, von der Freikanzel aus, halten würde. Nach Verklingen der letzten Gesänge und Orgeltöne stieg Hadolt im Messgewand aus der heiligen Mulde in den sonnenüberfluteten Vorplatz hinauf. Inmitten seiner erstaunten neugierigen Gemeinde erklimm er die weiße, steinerne Kanzel aus dem Jahr 1610. Sonst wird von diesem Platz aus immer nur am Annatag, dem 26. Juli, gesprochen. War es heute das besonders schöne Wetter, war es eine Eingebung ihres alten Pfarrers?

Hadolt begann das Jesuswort auszulegen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“ Längst sei es gesichertes Wissen, dass unsere Erde, unsere Sonne, die uns umgebende große Sternenschar inmitten zahlreicher anderer Sternenhaufen vergänglich sind, befristet und endlich wegen der gewaltigen Umwandlungen, die im All unablässig vor sich gehen. Sterne verglühen, zerspringen, schleudern ihre Aschen ins Leere hinaus, wo sie zu neuen Ballungen finden, neue Himmelskörper bilden. Riesige Sternenhaufen umkreisen und durchdringen einander, vereinigen sich zu anderen Gebilden, wobei sich millionenjährige Sonnen, Planeten, Monde und ihre einst ausgewogenen Kreisläufe auflösen: „Ja, Himmel und Erde werden vergehen, wie wahr! Aber ‚seine Worte‘ nicht! Wieso setzt unser guter Herr, an dem kein Falsch ist, diesen Wirklichkeiten seine Ewigkeit entgegen? Und was bedeutet und bezeugt dieser Ruf uns Angerufenen? Der soeben berichteten Himmelskunde steht die ebenso hochrangige Natur- und Heilkunde gegenüber, die uns lehrt, dass das menschliche Gehirn um ein Vielfaches verwobener und verknüpfter ist als ein noch so riesiges und feuriges Sonnenknäuel – dies sei naheliegend zu erklären, weil wir diese Galaxien wissentlich und willentlich erkennen, berechnen und vorhersagen können, sie uns aber niemals. >>>



Wahrnehmen, unterscheiden, bewerten, wählen, sprechen können nur wir mit unseren Sinnen, Gedanken und Worten.“

Der hohe freie Sprechplatz lud Hadolt dazu ein, bestärkte ihn, lauter als sonst zu predigen, steiler zum Himmel aufzublicken, mit großen Armbewegungen diese ganze prangende Bergwelt zu umfassen. „Hören wir jetzt auf Jesu Worte, die nach seinem eigenen Zeugnis überzeitlich sind, außerzeitlich, jene aus seiner Bergpredigt: ‚Selig die Demütigen, die Traurigen, die Gewaltlosen, die Barmherzigen, die nach Gerechtigkeit Dürstenden, die Frieden stiften, die ein reines Herz haben ...‘ Warum, liebe Andächtige von St. Anna, werden diese Worte auch dann nicht vergehen, wenn sich der Kosmos umwandelt? Weil wahr ist, dass unser bewusstes Einfügen in lebendig Machendes ewig selig sein lässt. Und weil wahr ist, dass diese gepriesenen Tugenden den allerhöchsten Lebensschub bewirken: So heilig zu sein, schmiegt sich innig in die feinste Entfaltung des umfassenden Lebenswillens der Schöpfung, der auch über alle Generationenwechsel der Sterne hinaus wirkt! Deshalb werden die Seligpreisungen und alle anderen Lehren und Lebenszeugnisse Jesu alle Umwälzungen – auch im Kosmos! – überdauern. Er sagte das zu den Jüngern in Galiläa und ich sage es euch Garanasern weiter, weil nur dieses Wissen angstfrei und glücklich macht.“

Der greise Redner holte Atem, drückte seine linke Hand stützend gegen die Brust, schaute, sich für die Schlusssätze sammelnd, auf seine Schar tüchtiger Bauern hinunter: „Denen, die ihm nicht glauben wollten, die sich abwandten, rief er nach, seine Worte seien doch Geist und Leben. Die zwölf fragte er: ‚Wollt auch ihr weggehen?‘ Und Petrus antwortete: ‚Nur Du hast Worte ewigen Lebens.‘ Liebe Garanaser, dieses Vertrauen zu unvergänglichen Worten, in dem ihr euer hartes Leben fristet, will ich bestärken. Geht heim in eure Höfe und nehmt eure Geduldlast für das Unterpfand voller Teilnahme am Lebendigen. Näher an das auf immer und ewig unsere Wirklichkeit Bestimmende können wir nicht gelangen als mit solchem reinen Herzen.“

Damit stieg Hadolt von der Freikanzel herunter, reichte vielen die Hand [...] (S. 373f)

1 Matthias Mander: *Die Holschuld oder Garanaser Filamente*. Wien: Czernin Verlag 2012.